

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 37 (1958)
Heft: 7

Artikel: Zum Problem Imre Nagy. Teil I
Autor: Platten, Fritz N.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROTE REVUE

FRITZ N. PLATTEN

Zum Problem Imre Nagy

Am 17. Juni 1958 gab Radio Moskau die Nachricht von der Hinrichtung des früheren ungarischen Ministerpräsidenten Imre Nagy und Genossen durch. Mit diabolischer Berechnung wurde dieses Datum gewählt: waren es doch genau fünf Jahre her, als sich die Ostberliner Bauarbeiter der Stalinallee zum Aufstand gegen den Stalinismus erhoben und damit eine Entwicklung einleiteten, die nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Dieser Aufstand beleuchtete schlagartig die Krise des Kommunismus und spaltete das kommunistische Lager in Stalinisten und Reformer. Siebzehn Tage nach der Ostberliner Erhebung gelangte in Ungarn Imre Nagy an die Macht, um seine Reformpläne zu verwirklichen. Mit seiner feigen Ermordung ist nun die erste Epoche einer Reform des Kommunismus abgeschlossen — *die Reformpläne sind geblieben!*

Wer war Imre Nagy, und welches ist sein Platz in der Geschichte? Es ist notwendig, daß das Problem Imre Nagy untersucht und geklärt wird, damit daraus die notwendigen, geschichtlichen Schlußfolgerungen gezogen werden können. Die Wahrheit muß erforscht werden, um jegliche Legendenbildung zu verhindern. Mit geiferndem Haß versuchen die Stalinisten, aus Nagy einen Abtrünnigen und Verräter zu konstruieren, um so seine Ideen unschädlich zu machen. Aber die Ideen Nagys sind uns zum Glück schriftlich erhalten geblieben, und sie haben sogar — allerdings verzerrt — ihren Niederschlag in der Anklageschrift des ungarischen Staatsanwalts gefunden. Allerdings wagte dieser es nicht zu sagen, unter welchem Titel er uns sein Vermächtnis hinterlassen hat — konnte es nicht wagen, ohne das Lügengebäude zum Einsturz zu bringen. «*Für einen Kommunismus, der den Menschen nicht vergißt*», das war das Leitmotiv Imre Nagys; unter dieser Lösung sind uns seine letzten Gedanken erhalten geblieben. Bevor wir uns jedoch seinem Testament zuwenden, müssen wir kurz sein Leben kennenlernen, um ihn aus seiner Vergangenheit besser zu verstehen.

Imre Nagy wurde 1895 in Transdanubien im Departement Somogy geboren und verrät in seinem ganzen Habitus seine bäuerliche Abstammung. Als 21jähriger machte er 1917 im revolutionären Rußland Bekanntschaft mit den Ideen des Bolschewismus. Speziell die Agrarrevolution Lenins zog ihn in ihren Bann und veranlaßte ihn, der Roten Garde beizutreten, die aus

ungarischen Kriegsgefangenen gebildet wurde. Er nahm aktiv am Bürgerkrieg teil und kam erst nach der Niederschlagung der ungarischen Räterepublik Bela Kuns nach Ungarn zurück. Er gründete illegale Landarbeiterzellen und versuchte, die Partei enger mit den Bauern zu verbinden. Diese Tätigkeit brachte ihm drei Jahre Gefängnis ein. 1930, als Emigrant in Wien, widersetzte sich Nagy der Kominternführung und deren Kampf gegen die «Sozialfaschisten» (so wurden damals von den Kommunisten die Sozialdemokraten beschimpft). Er plädierte für eine Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten und Linksagrariern der Kleinlandwirtepartei. Er wurde so zum Wortführer bucharinistischer Ideen und wurde gezwungen, auf dem Kongreß der ungarischen KP in Moskau sein erstes Mea Culpa zu verkünden und Selbstkritik zu üben. Er bezeichnete sich auf diesem Kongreß als «Rechtsabweicher» und versprach, sich von diesen «opportunistischen Ideen» zu befreien. Die weitere Entwicklung hat jedoch klar bewiesen, daß die damaligen «Rechten» im Recht gewesen sind, während die ultraradikale Politik der «Linken» die Machtergreifung des Faschismus gefördert und ermöglicht hat.

Nagy kehrte nun nicht nach Ungarn zurück, sondern etablierte sich an der Moskauer Universität und am Agrarinstitut und widmete sich sehr intensiv dem Studium der Agrarprobleme. 1937/38, während der großen und blutigen «Säuberungen», befand er sich in Sibirien und leitete dort als Praktiker eine Kolchose. So entging er an der Peripherie als ehemaliger «Rechter» der Terrorwelle gegen die «Opposition». Er veröffentlichte in dieser Zeit gut fundierte Artikel über die Agrarprobleme Ungarns und Osteuropas, aber auch Studien über die nationale Frage in Osteuropa. 1940 wurde er nach Moskau zurückberufen, wo auch Rakosi nach 14jähriger Kerkerhaft in Ungarn eingetroffen war. Die ungarische Partei, nach der physischen Liquidation Bela Kuns ins Mark getroffen, wurde neu aufgebaut und reorganisiert. Während des Krieges war Imre Nagy Sprecher von Radio Kossuth, das heißt, er redigierte die Sendungen von Radio Moskau, die für Ungarn ausgestrahlt wurden.

Ende 1944 kehrte Nagy mit einer Gruppe unter Führung Rakosis mit der Roten Armee nach Ungarn zurück, um sich dort mit den Führern der illegalen kommunistischen Gruppen, wie Rajk, Kadar, Donath und anderen, zu vereinigen und im Lande die Kommunistische Partei wieder aufzubauen. In der in Debrecen gebildeten provisorischen Regierung wurde Imre Nagy Landwirtschaftsminister. Unter seiner Leitung wurde die Agrarreform durchgeführt, die das Land der Großgrundbesitzer unter die Kleinbauern und Landarbeiter aufteilte. Hieraus resultierte ein großer Teil der Popularität, die Nagy im ungarischen Volke genoß. Aus jener Kampfzeit stammten auch seine guten Verbindungen zur ungarischen Intelligenz und zu den progressiven Schriftstellern, wie Gyula Illés und Peter Veres, und ihren literarischen

Zirkeln. Ende 1945 war Nagy für kurze Zeit Innenminister, jedoch ohne Verfügungsgewalt über die Sicherheitspolizei, welche direkt den Sowjettruppen unterstellt war. Er wurde auf diesem Posten vom ehemaligen Spanienkämpfer Laszlo Rajk abgelöst.

Im Jahre 1948 widersetzte sich Nagy, wenn auch weniger stark wie Rajk, einer von Stalin befohlenen, überstürzten Kollektivisierung. Er plädierte für einen «ungarischen Weg zum Sozialismus», hatte er doch selber in der Sowjetunion die katastrophalen Folgen einer Zwangskollektivisierung beobachten können, und wollte dem ungarischen Volk diese Folgen ersparen. Rajk, welcher sich für eine gewisse Selbständigkeit gegenüber Moskau einsetzte, wurde in einem makabren Schauprozeß zum Tode verurteilt. Nagy war längere Zeit in Gefahr, ebenfalls in diesen Prozeß hineingezogen zu werden, dessen Urteil vorher vom Politbüro der Partei beschlossen worden war. *Nagy stimmte mit Révai als einziger gegen ein Todesurteil für Laszlo Rajk* und mußte nun die Folgen dieser «Verweichlichung» tragen. Während Révai sich bald unterwarf und die These akzeptierte, daß der Sozialismus nur nach sowjetischem Vorbild errichtet werden könne, beharrte Nagy noch einige Zeit auf seiner Position. In allen volksdemokratischen Ländern rollten unterdessen die konstruierten Schauprozesse über die Bühne, und Nagy, der gesellschaftlich isoliert und geächtet war, vollzog abermals im Jahre 1949 eine Selbtkritik, um so dem auch ihm drohenden Schicksal der Rajk, Kostow oder Gomulka zu entgehen. Er bekannte sich erneut der Rechtsabweichung schuldig und begrüßt selber seine Ausstoßung aus dem Politbüro. Er bekannte sich schuldig des Opportunismus in der Frage der Kollektivisierung, der Einschätzung der Volksdemokratie als Staatskapitalismus und der Beschuldigung der Partei des Linksextremismus. Erst vier Jahre später sollte sich das Blatt wenden.

Am 5. März 1953 starb Stalin unter mysteriösen Umständen. Noch schien der Welt die KPdSU als ein streng monolithischer Block Stalins treuester Kampfgefährten, aber der Ostberliner Volksaufstand, gefolgt von Unruhen in der Tschechoslowakei und unter ungarischen Bauern, löste den Bann und ließ die Machtkämpfe im Kreml zum Ausdruck kommen. Es siegten die «Reformer», beziehungsweise die Konzessionsbereiten, und das Steuer der Wirtschaftspolitik, speziell der landwirtschaftlichen, wurde radikal herumgerissen. Die teilweise Entstalinisierung begann. Am 27. und 28. Juni 1953 tagte das Zentralkomitee der Kommunistischen ungarischen Arbeiterpartei, und die sensationellen Ergebnisse dieser Tagung sollten bald sichtbar werden. Am 2. Juli trat (natürlich auf Druck Moskaus) die Regierung Rakosi zurück, und das ungarische «Parlament» wählte am 4. Juli Imre Nagy zum Ministerpräsidenten. In seiner programmativen Rede, als absolutes Novum, wurde Stalin überhaupt nicht mehr erwähnt. Nagy umriß sein Programm der Konsolidierung der Wirtschaft auf realistischer Basis, der großen Kon-

zessionen an die Bauern, der Förderung der Gebrauchsgüterindustrie und auch einer gewissen Liberalisierung der Innenpolitik. Rakosi gab sich jedoch noch lange nicht geschlagen und, gestützt auf eine starke Fraktion des Kremls, verkündete er drohend, daß «die Partei (Rakosi) nach wie vor die Hegemonie gegenüber der Staatsmacht (also Imre Nagy) beansprucht». Dies war eine klare, unmißverständliche Aufforderung zur Obstruktionspolitik gegen die «Neue Etappe» – wie Imre Nagy seinen neuen Kurs nannte. In der Folge wurden denn auch vom stalinistischen Funktionärskader alle Maßnahmen Nagys ignoriert und nach Kräften sabotiert, um seine Politik zu Fall zu bringen. Dieser mit ungleichen Mitteln geführte Kampf dauerte 20 Monate. Mit dem Sturz Malenkows, dessen Günstling er war, war auch das Schicksal Nagys besiegelt. Am 8. Februar 1955 demissionierte Malenkov; elf Tage später wurde die Erkrankung Nagys mitgeteilt. Am 2. bis 4. März 1955 tagte das Zentralkomitee der ungarischen Arbeiterpartei und verdammt Nagy, indem es ihn als Rechtsabweicher brandmarkte. Schon am 18. April wurde er aus dem Politbüro und aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen, sämtlicher Funktionen enthoben und Hegedüs zum Ministerpräsidenten ernannt.

Es seien hier noch einige Maßnahmen erwähnt, die während der Regierungszeit Imre Nagys durchgeführt wurden: Am 15. Juli 1953 Notenwechsel mit Jugoslawien zur Bereinigung und Beendigung der Grenzzwischenfälle, also praktische Versuche zu einer friedlichen Koexistenz lange vor Chruschtschows sensationeller Belgradreise. Am 26. Juli 1953 Erlaß eines Amnestiedekretes. Am 3. Februar 1954 Unterzeichnung eines Grenzabkommens mit Jugoslawien. Am 13. März 1954 Verurteilung zu lebenslänglichem Zuchthaus wegen Verbrechen gegen Staat und Volk von Gabor Péter, dem Chef der berüchtigten AVH, der politischen Geheimpolizei, die den Mord am Laszlo Rajk auf dem Gewissen hatte. Am 7. Juli 1954 Absetzung des Stalinisten Gerö als Innenminister. Am 24./25. Oktober 1954 Wiederbelebung der Volksfrontpolitik und als politische Konsequenz daraus am 21. November 1954 Befreiung Anna Kéthlys. Während der Amts dauer Nagys wurde der Lebensstandard der Werktätigen wenigstens um 15 Prozent gehoben. Imre Nagy hat nach besten Kräften versucht, seine Versprechungen zu erfüllen. Unter seinem Nachfolger kam es hingegen wieder zu einem Bruch der Handelsbeziehungen mit Jugoslawien, und erst unter dem Druck des 20. Parteitages der KPdSU wurde langsam und mit starkem Widerstreben der Kurs der Restalinisierung aufgegeben.

Verschiedene Maßnahmen mögen die widerwillige Entstalinisierung in Ungarn aufzeigen: Am 17. März 1956 bildete sich der Petöfi-Klub, und seine Diskussionen, an denen die besten Schriftsteller des Landes teilnahmen, hätten der Partei Aufschluß geben können über die Stimmung des Volkes. Aber als am 27. Juni der Petöfi-Klub für die Pressefreiheit eintrat, ver-

dammte die Partei den Petöfi-Klub und schloß die aktiven Mitglieder dieses Klubs, die Schriftsteller Déry und Tardos, kurzerhand aus der Partei aus. Dieser Ausschluß erfolgte, trotzdem die Revolte der Posener Arbeiter in Polen der Partei ein Warnsignal hätte sein können. Wohl wurde in der Folge während der Session des Zentralkomitees vom 18. bis 21. Juli 1956 Rakosi seines Amtes als Parteisekretär enthoben und durch den Stalinisten Gerö «ersetzt», das heißt der Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben. Damals wurden Kadar, Kiß, Marosan und Révai ins Politbüro aufgenommen, während keine Rede davon war, Imre Nagy wieder auch nur ins Zentralkomitee aufzunehmen. Die Partei glaubte, sie könne sich ihrer schmutzigen Vergangenheit entledigen, indem sie Mihaly Farkas, einen der Schlächter der AVH, aus der Partei ausschloß und, als diese «Konzession», die wahrlich nichts kostete, nichts nützte, endlich am 13. Oktober Farkas «verhaftete». Weder der Schriftstellerkongreß im September noch die Demonstration von 400 000 Budapestern vor den exhumierten Leichen der Opfer des Rajk-Prozesses am 6. Oktober brachten die Partei zur Besinnung. Imre Nagy blieb ein Geächteter der Partei und lebte zurückgezogen, aller Ämter enthoben, in seiner Villa und schrieb Eingabe um Eingabe an die Partei, um in letzter Minute noch das Steuer herumzureißen. Doch es war zu spät: Am 23. Oktober 1956 erhob sich das Volk und nahm sein Schicksal in seine eigenen Hände – die Revolution war unvermeidlich geworden.

Welche Rolle spielte Imre Nagy während der Revolution? War er ihr Führer und Initiator, wie es der Staatsanwalt, der seinen Kopf forderte, behauptete? Wenn wir diese Frage bejahen würden, so würden wir uns sowohl einer Illusion als auch einer Geschichtsfälschung schuldig machen. *Imre Nagy war das Gewissen seines Landes, und dieses Gewissen führte ihn unter dem Druck der Ereignisse auf seinen Posten und bestimmte seine Haltung.* Die ungarische Revolution war eine spontane Erhebung des ungarischen Volkes, ebenso ungeplant und spontan wie die Februarrevolution 1917 in Rußland und entbehrte deshalb einer klaren, einheitlichen, zielbewußten und entschlossenen Führung. Es fehlte eine Partei, die die Massen geführt hätte, denn außer der Staatspartei waren alle anderen Parteien zerschlagen und ihre Kader durch die Terrorurteile geschwächt oder vernichtet worden. Imre Nagy selber war von Illusionen befangen, bis ihn die sich überstürzenden Ereignisse überrumpelten und es zu spät zum Handeln war – es blieb ihm nur noch der feierliche Protest und nach Wortbruch und feigem Verrat durch die Russen der Opfergang des Märtyrers.

Als Imre Nagy am 18. April 1955 als Ministerpräsident abgesetzt und aller Funktionen in der Partei enthoben wurde, begnügte sich die Partei nicht damit, sondern sie nahm ihm auch seinen Brotkorb weg, indem er seine Professur an der Universität Budapest verlor. Nagy, zutiefst von seiner

Mission eines Reformers des Kommunismus überzeugt, kämpfte vorerst um das elementare Recht, sich innerhalb der Partei Gehör zu verschaffen, und beschwerte sich, daß man ihn anläßlich seines Sturzes überhaupt nicht zu Worte habe kommen lassen. Als Kommunist der strengen Parteidisziplin unterworfen, fügte er sich dieser bedingungslos, um sich keines Disziplinbruches schuldig zu machen. Er wandte sich nicht etwa in einer der geilenken Mitgliederversammlungen an die Parteimitgliedschaft, sondern in einem Memorandum an das ZK der Partei rechtfertigte er seine Politik des Julis 1953 und kämpfte ideologisch für seine Ansichten. In diesem unterzog er die Situation des ungarischen Kommunismus einer eingehenden Analyse und kämpfte um dessen Gesundung. *Nagy glaubte noch an eine Renaissance des Kommunismus, indem er ihn zu seinen Quellen zurückzuführen gedachte. Er glaubte noch an die Kraft der kommunistischen Idee und kämpfte für ihre Läuterung.* In seinem Werk «Für einen Kommunismus, der den Menschen nicht vergißt» finden wir keinerlei Ansätze eines Bruches mit der Idee, wohl aber eine harte Kritik der Wirklichkeit des Kommunismus. Aus dieser ideologischen Auseinandersetzung mit dem ZK der Partei heraus ergab sich für Nagy zwangsläufig eine Position des Attentismus, das heißt einer Haltung als Kommunist, die in keiner Weise von der Partei angefochten und als Bruch der Parteidisziplin gedeutet werden konnte. Wohl hat Imre Nagy mit Schriftstellern, Arbeitern und Bauern diskutiert und sich ihre Meinungen und Stimmungen angehört, aber er hielt sich streng an die Parteidisziplin und verwarf des bestimmtesten jeden Fraktionismus, vertrauend, daß früher oder später der Gang der Entwicklung ihm recht geben und daß sich im Kreml nach dem 20. Parteitag der KPdSU der antistalinistische Flügel innerhalb der Partei durchsetzen werde. So zitiert er öfter sowjetische Führer als seine Kronzeugen im Kampf gegen Rakosi und seine Clique. Um so bewundernswürdiger ist der Mut dieses tapferen Mannes, mit dem er die Mißstände unter dem Regime der Partei bekämpfte und bloßlegte, wenn man bedenkt, daß er sich ja damit nicht an die Öffentlichkeit seines Landes, ja nicht einmal an die Parteimitgliedschaft wandte, sondern streng geheim nur an das Gremium des ZK der Partei. Er schrieb diese Eingabe mit seinem Herzblut und begab sich so, bar jeden Schutzes seitens einer öffentlichen Meinung, restlos in die Gewalt der Parteiführung. Es muß als ein Glück bezeichnet werden, daß Freunde Nagys nach seiner Verhaftung und Verschleppung eine Kopie dieses Werkes sicherstellen und ins Ausland bringen konnten. *Seit Juli 1957 zirkulieren Abschriften dieses Buches auch illegal in Ungarn.* Deshalb sah sich der ungarische Staatsanwalt gezwungen, in der Anklageschrift auf dieses Werk Bezug zu nehmen, ohne es jedoch wagen zu können, auch nur einen Satz oder Abschnitt, geschweige denn das ganze Werk, zu zitieren, ohne aus dem Angeklagten einen unerbittlichen Ankläger zu machen. *Die Erwähnung in der Anklageschrift hatte offenbar*

nur den Sinn, die illegalen Verbreiter dieses Memorandums in Ungarn damit einzuschüchtern und zum Schweigen zu bringen.

Im Verlaufe des Abends des 23. Oktober 1956 wurde Nagy von Freunden geholt und zum Sitz des ZK der Partei gebracht. Auf seiner Fahrt durch Budapest gewahrte er mit Erstaunen die herausgeschnittenen Fahnen, ein Zeichen dafür, daß das Volk das Programm vom Juli 1953 schon weit hinter sich gelassen hatte. In einer Ansprache vom Balkon wandte er sich mit «Genossen» an die Menge, sie beschwichtigend, daß das Zentralkomitee tage und «bald einen Beschuß fassen» werde. *Nagy hielt sich an die Linie eines linientreuen Kommunisten.* Spät in der Nacht erhielt er die Mitteilung, daß das ZK ihn erneut zum Ministerpräsidenten ernannt habe. Aber wiederum, wie vor ihnen schon Rakosi, behielt die Partei (Gerö und Hegedüs) die Hegemonie gegenüber der Staatsmacht (Nagy), und während Gerö die AVH zu einem Blutbad aufforderte, war *Nagy praktisch ein Gefangener im Parteihaus ohne jegliche Möglichkeit einer Einwirkung auf die Ereignisse.* Während dreier Tage war seine Familie ohne jede Nachricht von ihm, da auch seine Telephonverbindungen abgeschnitten waren. An den Verhandlungen mit Mikojan und Suslow hatte er keinen Anteil. Diese setzten zwar die Entfernung von Gerö und Hegedüs durch und flohen am 26. Oktober zur Berichterstattung nach Moskau zurück. Erst am 29. Oktober, nach der Rückkehr von Mikojan und Suslow, konnte Nagy sein Kabinett bilden und Schritte unternehmen, um die Revolution aufzufangen. *Die am 30. Oktober veröffentlichte Moskauer Deklaration über «Die Gleichberechtigung sozialistischer Staaten» schien Imre Nagy voll zu rehabilitieren und muß für ihn eine Glaubensbestärkung gewesen sein, daß sich in Moskau der Antistalinismus und die Vernunft durchgesetzt hätten.* Gleichzeitig verkündete Radio Moskau: «Das ungarische Volk steht hinter Nagy und unterstützt sein Programm.» Zweifellos war Nagy ein Realpolitiker, und er hätte wie Gomulka, rechtzeitig eingesetzt, fünf Minuten vor Zwölf die Katastrophe verhindern können. Aber das ungarische Volk hatte genug von seinen Peinigern Rakosi und Gerö und schritt über die Gesetze politischer «Logik» und «Zweckmäßigkeit» hinweg, und *Nagy war in den entscheidenden Tagen handlungsunfähig.* Die Suezkrise komplizierte unter anderem die ohnehin schon verworrene Situation (man denke auch zum Beispiel nur an die politisch idiotische Intervention von Kardinal Mindszenty für die Rückkehr des Kapitalismus), und die Aufständischen gaben sich der Illusion hin, die sowjetischen Truppen militärisch geschlagen zu haben, und stellten infolgedessen Forderungen, die unerfüllbar waren, wollte der Kreml nicht das Gesicht verlieren. So kam es, daß sich die Waage in Moskau im entscheidenden Moment auf die andere Seite senkte und neue russische Truppen ins Land fluteten. Nagy, der für den Kommunismus in Ungarn noch retten wollte, was zu retten noch möglich war, protestierte beim russischen Botschafter

Andropow und verlangte Aufklärung. Er wurde mit faulen Ausflüchten hingehalten. Was da geschah, war ein klarer Verrat an der Deklaration der Gleichberechtigung sozialistischer Staaten vom 30. Oktober, war Wortbruch. *Imre Nagy quittierte diese Rückkehr zu stalinistisch-imperialistischen Methoden mit einem feierlichen Radioprotest anlässlich der zweiten russischen Intervention vom 4. November 1956 und verkündete die Neutralität Ungarns und die Kündigung des Warschauer Paktes durch Ungarn. Es war eine Tat der Verzweiflung an der Idee, der sein ganzes Leben gegolten hatte.*

Nagy galt als ein hervorragender Kenner des Leninismus. Vielleicht ist ihm jedoch erst nach seiner Entführung beim Verlassen der jugoslawischen Botschaft ein Lenin-Zitat zu spät in den Sinn gekommen, nämlich, daß ein Vertrag nur ein Mittel sei, um Kräfte zu sparen, und daß es nicht unmoralisch sei, einen Vertrag beliebig zu brechen. Nagy war also in gewissem Sinne noch von «bürgerlichen Vorurteilen» über Moral und Ehre befangen. Diese Gutgläubigkeit hat ihn nun sein Leben gekostet und seine Lebensgefährtin Frau Rajk und ihr elfjähriges Kind einem harten, ungewissen Schicksal entgegengeführt. *Wenn es auch sinnlos ist, so erleben wir hier doch die Forderung, wenigstens Frau Rajk und ihrem Kind die Freiheit wieder zu geben, denn keine andere Frau Ungarns hat in ihrem Leben so viel Schmerz und Leid auf sich nehmen müssen, angefangen bei den Folterungen ungarischer Faschisten, die sie als Widerstandskämpferin und Lebensretterin von Kadar während des Zweiten Weltkrieges auf sich genommen hat, bis zur makabren Hinrichtung ihres Mannes, dem Theater der feierlichen Rehabilitierung mit Staatsbegräbnis und der neuerlichen Verschleppung nach wenigen Tagen der Freiheit!*

Niemand aber kann Imre Nagy seine Hochachtung versagen, denn trotz Verschleppung, Haft und vielleicht auch Folterungen ist er seinen Ideen treu geblieben, und *alle Bemühungen, aus ihm einen zweiten Kadar zu machen, sind fehlgeschlagen*. Seine plötzliche Ermordung und deren politischen Hintergründe sind noch völlig unabgeklärt. Aber eine Wirkung kann mit Sicherheit vorausgesagt werden: Die Illusion, daß der Kommunismus regeneriert und vermenschlicht werden kann, ohne seine Lehre anzutasten, diese Illusion ist wohl endgültig zerstört worden. Die offenbarten Mängel liegen nicht in besonderen Verhältnissen begründet, sondern sind untrennbar mit der Lehre und dem politischen System verbunden.

In der Folge seien nun zur besseren Charakterisierung von Imre Nagys Haltung verschiedene Zitate aus seinem Buch niedergelegt, wobei zu bemerken ist, daß diese von mir aus dem Französischen frei rückübersetzt wurden. Es ist als Band 9 der Reihe «Tribune libre» im Verlag Plon in Paris herausgegeben worden. In der Anklageschrift gegen Nagy heißt es: «Imre Nagy bezeichnete in seinen im Dezember 1955 geschriebenen Dokumenten unter dem Titel „Moral und Ethik“ die volksdemokratische Staats-

ordnung als ein degeneriertes, bonapartistisches Regime und forderte ihren gewalttätigen Sturz.» Mit dieser oberflächlichen Verdrehung glaubt der Staatsanwalt über das Thema Moral und Ethik hinweggehen zu können. Dieses bedeutende Kapitel umfaßt 14 Seiten und ist von Nagy wahrhaftig mit seinem Herzblut geschrieben worden. Ich werde deshalb längere Abschnitte im Wortlaut zitieren.

Einleitend bemerkt er, daß die Ideen und Prinzipien des Sozialismus in Ungarn eine große Anziehungskraft auf die breitesten Massen ausübten, daß aber, im Gefolge des Bruches der Rakosi-Clique mit der neuen Politik vom Juni 1953, die Massen sich mehr und mehr abgestoßen fühlten, weil ihre Lebensbedingungen vom Sinn des Sozialismus mehr und mehr sich entfernten. Wörtlich heißt es:

«Der flagrante Widerspruch zwischen den Worten und den Taten, zwischen den Prinzipien und ihrer Verwirklichung, erschüttert von Grund auf das volksdemokratische Regime, sowohl unsere Gesellschaft als auch unsere Partei. Dieser Widerspruch, welchen das Volk mehr und mehr klar erkennt, erzeugt eine große Desillusionierung und einen Unglauben in die Verwirklichung eines besseren, glücklicheren und friedlicheren Lebens. Die Massen, welche immer noch die Verwirklichung der erhabenen Ideen des Sozialismus erhoffen, sehen ihre Hoffnungen sich verflüchtigen. Das arbeitende Volk kann nicht verstehen, daß der immer raschere Vormarsch zum Sozialismus begleitet sei von einer Verschlechterung oder bestenfalls von einer Stagnation seiner Lebensbedingungen. Es hat den Eindruck, daß die unerhörten Opfer zur Steigerung der Produktion in keinem Verhältnis zu den erreichten Resultaten stehen. Es zweifelt mehr und mehr, daß man es auf dem richtigen Weg zum Sozialismus führe. Ganze Generationen verbrauchen sich in harter Arbeit, ein großer Teil unserer materiellen Güter und der Intellektuellen ist absorbiert, ohne daß die Hoffnung auf die Verwirklichung des Sozialismus näher zu kommen scheint. Die Zweifel ergreifen nicht etwa nur ein Kleinbürgertum oder schwankende Intellektuelle, sondern die Masse der Arbeiterklasse. *Es besteht hier tatsächlich die ungeheure Gefahr, daß der Sozialismus als solcher verdammt wird.*»

Und in klarer Voraussicht erhebt Nagy mahnend seine Stimme und schreibt ein Jahr vor der ungarischen Volkserhebung folgende prophetische Warnung, die leider nicht erhört wurde:

«Heute noch erscheint es möglich, eine schwelende Krise und drohende Katastrophe zu stoppen, indem wir zu den Prinzipien des Juni 1953 zurückkehren. Aber es ist zweifelhaft, ob morgen eine solche Rückkehr noch eine Wirkung hervorbringen würde. Es ist zu befürchten, wenn man auf dem gegenwärtigen Kurs besteht, daß die Massen, welche das Vertrauen verloren haben, sich nicht mehr mit dem Kurs und Programm des Juni 1953 begnügen werden, und es würde notwendig werden, noch weiter zurückzugehen, um Herr der Situation zu werden. Die Blindheit

von Rakosi und seiner Clique erkennend, sieht man immer weniger, wo wir uns noch halten könnten. Die falsche Politik, welche die heutige Führung betreibt, und die unmenschlichen Methoden, die sie dabei benützt, bewirken, daß immer breitere Schichten ein Opfer des Zweifels und der Unsicherheit werden. Diejenigen, die mit offenen Augen durchs Land gehen, sehen und hören, daß die Abenteuerpolitik das Volk in Verzweiflung stürzt und die Zerrüttung mehr und mehr die werktätigen Massen ergreift.»

«Die Degenerierung der Macht bedroht die Zukunft des Sozialismus, ja selbst die demokratischen Grundlagen unseres Systems. Die Macht isoliert sich mehr und mehr vom Volk und setzt sich in einen Gegensatz zu ihm. Die Volksdemokratie, welche eine Variante der Diktatur des Proletariats (das waren ja ursprünglich die Räte! F. P.) sein sollte, in welcher die Macht durch die Arbeiterklasse ausgeübt werden sollte, gestützt auf das Bündnis der beiden großen werktätigen Klassen der Arbeiter und Bauern, wird zu einer Diktatur der Partei. Anstatt sich auf die Mitglieder der Partei zu stützen, wird sie von einzelnen Personen ausgeübt. Diese tendieren, sich des Apparates der Partei zu bedienen, um über ihn alle Mitglieder der Partei in Unterwürfigkeit zu halten. Diese Macht ist nicht beseelt vom Geist des Sozialismus und der Demokratie. Man könnte diese Diktatur einer kleinen Minderheit ruhig als Bonapartismus bezeichnen. Die Ziele, die sie sich setzen, sind nicht im Marxismus und wissenschaftlichen Sozialismus begründet, sondern durch den Wunsch bedingt, die absolute Macht um jeden Preis und mit allen Mitteln zu erhalten.»

Nagy wendet sich dann gegen die vorfabrizierten Schauprozesse, deren Lügenhaftigkeit heute offen zutage liege, und beleuchtet den bitteren Weg des ungarischen Volkes, seiner Intelligenz und seiner Schriftsteller, die Schritt für Schritt unter das Terrorregime der AVH (der berüchtigten Geheimpolizei) gezwungen wurden, bis daß die Organe der Gewalt und der Folterungen sich über den Staat und die Partei gestellt und das ganze soziale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Leben beherrscht hätten.

Aber er begnügt sich nicht mit diesen Feststellungen, sondern untersucht die Ursachen, die die Herbeiführung eines solchen Terrorregimes ermöglichten, und kommt zu folgenden Schlüssen:

«Die Tatsache, daß der Bonapartismus – die persönliche Diktatur und die Gewaltherrschaft – sich in Ungarn einnisteten konnten, sowohl im Leben des Staates wie im Leben der Partei, ist nicht das spontane Phänomen unserer Generation. Eine schwere Verantwortung betrifft in dieser Beziehung die Politik Stalins, welche tatkräftig mitgeholfen hat, diejenigen Kräfte zu liquidieren, die fähig gewesen wären, sich einer solchen Entwicklung zum Bonapartismus zu widersetzen. Nur auf sich selbst angewiesen, ohne äußere Hilfe, hätte sich eine persönliche Diktatur nicht durchsetzen können. Damit der Bonapartismus triumphieren konnte,

mußte man zuerst die demokratischen Verbündeten des Sozialismus ausrotten, damit diese persönliche Diktatur errichtet werden konnte, mußten zuerst die führenden Kader der Partei vernichtet werden, um aus der AVH eine gewaltige Macht zu machen. Das sind die historischen Tatsachen.» *x allgewaltige*

«Ein weiteres Zeichen des Verfalls», so fährt er fort, «besteht in der moralischen Krise unseres sozialen Lebens. Die Zahl der Inhaftierten ist so groß, daß Tausende von ihnen ihre Strafe nicht antreten konnten, weil die Gefängnisse überfüllt sind. *Das Verbüffendste ist, daß die Mehrheit der Verurteilten sich aus der Arbeiterklasse rekrutiert*, welche die Macht ausübt – es handelt sich um Industriearbeiter.»

- c61

Aber er begnügt sich nicht mit dieser Feststellung, proklamiert die Vereinbarkeit einer Sauberkeit des öffentlichen Lebens, wenn die Menschen gezwungen sind, ihre Persönlichkeit zu verleugnen und ihre Überzeugungen aufzugeben, um nicht ihren Brotkorb zu verlieren, und er bezeichnet diesen Zustand als eine soziale Krankheit. Man benütze die großen Worte Verfassung, Legalität und Sauberkeit des öffentlichen Lebens und vernichte, unter Mißachtung der primitivsten Bürger- und Menschenrechte, diejenigen, die es wagen, eine eigene Meinung zu haben, indem sie sich eben auf diese Prinzipien stützen, und er nennt diese Politik mit Recht einen modernen Machiavellismus.

«Die materielle Abhängigkeit der Menschen, ihre Furcht um das tägliche Brot vernichtet die edelsten menschlichen Tugenden, welche in einer wahrhaft sozialistischen Gesellschaft mit Liebe gehext und gepflegt werden müßten: ich spreche vom Mut, von der Standhaftigkeit, Offenheit, von der Treue zu Prinzipien und von der Beständigkeit. Nun sind an ihre Stelle die Feigheit, die Heuchelei, die Unterwürfigkeit und Servilität, die Lüge und der Opportunismus als ausgeübte Tugenden getreten. Die Degenerierung und Korruption des öffentlichen Lebens ist gefolgt von einer Korruption der Herzen, von einem Charakterverlust. Die Entwürdigung der Seelen, welche sich in unserer Gesellschaft entwickelt, ist das Zeugnis einer schlimmen Krise der Moral und Ethik, die gegenwärtig wütet.»

Nagy bezeichnete als Prüfstein für eine Gesundung der Moral der Partei die Revision der vorfabrizierten Schauprozesse und die Rehabilitierung deren Opfer. Er kämpfte dagegen, daß die Führer der Partei Laszlo Rajk als einen Waschlappen bezeichnen, da er ja die lügenhaften Anklagen eingestanden habe und die Parteiführung deshalb die Aussagen von Rajk für wahr gehalten habe. Als ob es keine Folterungen gegeben hätte! Rakosi beeilte sich, neue Verleumdungen auszustreuen, indem er behauptete, Rajk habe sich während des Krieges anlässlich einer Verurteilung durch die Feuerkreuzler «aus der Affäre gezogen», indem er Verrat geübt habe. Nagy stellt auch diese neue Verleumding richtig, indem er diese als den Gipfel der

Verlogenheit bezeichnete. Rajks Bruder war Unterstaatssekretär im Kabinett der Feuerkreuzler; er verdammte die kommunistische Tätigkeit seines Bruders und brach alle Beziehungen zu ihm ab. Aber in entscheidender Stunde hatte er doch nicht gezögert, das Leben seines Bruders durch seine Intervention zu retten. *Nur wer selber je in einem ähnlichen Gewissenskonflikt gewesen ist, kann ermessen, wie gemein so eine Unterschiebung auf der Seele brennen muß!*

«Man sagt uns, es handle sich um die Bewahrung der Einheit und Geschlossenheit der Partei. Aber man vergißt, daß die Partei nicht eine Organisation Krimineller ist, deren „Einheit“ aufrechterhalten werden muß durch heuchlerische Verdrehung der Untaten. Man sagt uns auch: „Moralisiert nicht, es handelt sich nicht um eine Frage der Moral, sondern der Politik.“ *Diejenigen, die diese Ausrede benützen, verdammen damit selber ihre Politik, die jede moralische Grundlage verloren hat.*»

Er gibt eine präzise Analyse des Karrierismus und definiert ihn nicht als einen Charakterfehler dieser oder jener Person, sondern als eine soziale Erscheinung.

«Unsere Karrieristen sind Schmeichler, Speichellecker, haben keine Prinzipien und eigene Meinungen, bezeichnen, ohne mit den Wimpern zu zucken, Schwarz als Weiß. All dies, um einen besseren Platz in der Hierarchie von Staat und Partei zu erhalten, geeignet, mehr Macht, mehr Autorität, mehr Nebeneinkünfte und ein Luxusauto zu erhalten. Sie sind zu allem bereit und erledigen skrupellos alle erhaltenen Befehle.»

Wir wollen uns nochmals erinnern, daß Imre Nagy diese Zeilen nicht für eine breite Öffentlichkeit oder für eine Sensationspresse geschrieben hat, sondern als geheime Eingabe an die oberste Instanz *seiner* Partei, des Zentralkomitees.

«Nur meine Ergebenheit in die Sache des Sozialismus, meine tiefe Liebe zum Volk, zum Vaterland und zur Partei haben mir die Feder in die Hand gedrückt, um diese aufrichtigen Worte zu Papier zu bringen. Es sind strenge Urteile, aber sie stimmen mit der Wirklichkeit überein. An ihnen bestätigt sich das Sprichwort, daß sie nur dann einen Wert haben, wenn sie auch in die Tat umgesetzt werden. So müssen den Worten Taten folgen.»

Imre Nagy ist im Kampfe für eine Gesundung und Renaissance des ungarischen Volkes und der großen Ideen des Sozialismus und der Menschlichkeit gefallen. Damit hat es sich in den Herzen aller anständigen Menschen, über alle Klassen hinweg, einen Ehrenplatz gesichert.

(Schluß folgt)

kampfes verschiedene Grade annehmen kann. Die internationale Lage in Rechnung stellend, ist es in unserer inneren Lage nicht so, daß der Klassenkampf unweigerlich die selben zugespitzten Formen annehmen muß, wie dies in der Sowjetunion während der imperialistischen Einkreisung in einer vollständig anderen inneren und äußeren Lage und bei einem anderen Stand ihrer Entwicklung der Fall gewesen ist.» Er wandte sich gegen eine dogmatische und schablonenhafte Anwendung des Marxismus-Leninismus, ohne die Besonderheiten seines Landes und der veränderten internationalen Lage zu berücksichtigen. Diese Überlegungen führten ihn nun zur Ausarbeitung der Theorie des Nationalkommunismus, die die Quintessenz seiner Lebenserfahrungen darstellt. Ihr wollen wir uns nun zuwenden. (Schluß folgt)

Korrigenda

Im ersten Teil des Artikels «Zum Problem Imre Nagy», welcher in der Juli-Nummer der «Roten Revue» erschienen ist, sind folgende sinnstörende Druckfehler zu berichtigen: Auf Seite 193, im ersten Abschnitt, soll es am Schluß heißen: «die Probleme sind geblieben» an Stelle von «die Reformpläne sind geblieben». Auf Seite 200, im zweiten Abschnitt, muß das Wort «Lebensgefährtin Frau Rajk» durch «Leidensgefährtin Frau Rajk» richtiggestellt werden, und im folgenden Satz: «erheben» wir die Forderung an Stelle von «erleben». Auf Seite 203, vierte Linie von oben, soll es heißen: «um aus der AVH eine allgewaltige Macht zu machen» an Stelle von «gewaltige Macht».